

**Steinekundliches aus Iburg — Horst Grebing**

2. Teil

Im übrigen Juravorkommen (j) ziehen sich südlich der Dörenberggruppe hin und bestehen aus nordwärts einfallenden Dogger- und Malmschichten.

Da wäre also in der Abteilung des Doggers ein dunkler Schieferton mit Geoden und blaugrau sandige Kalke, die zu einem schmutzig ockerbraunen sehr mürben Gestein verwittern. Als die Schichten des Malms haben wir den nicht auseinander zu haltenden Münder Mergel und Serpulit (jw5), der aus grauen dickschiefrigen Tonen und Mergel mit eingelagerten Kalken und Sandsteinplättchen besteht. Er entstand unter einem teilweise abgeriegelten Becken, das teilweise stark übersalzen war. Dann folgen die Gigasschichten (jw4), Kalkbänke, die von Mergel- und Schiefertonglagen unterbrochen werden. Darauf liegt das Kimmeridge (jw3), ein kirschroter bröckeliger Mergel mit mäßigem Kalkgehalt, dem kalkhaltige Sandsteine, Mergelkalke und Kalkbänke eingelagert sind. Schließlich noch die Heersumer Schichten des Oxford (jw 1 u. 2) mit einem ockergelb verwitternden, innen blaugrauem Kalk; die Mächtigkeit liegt unter zwei Metern.

Leider sind all diese Juravorkommen nicht im Iburger Gebiet aufgeschlossen, so daß bei Grabungsarbeiten in diesen Gegenden verstärkt auf den Gesteinsauswurf zu achten ist.

Bei unserem Streifzug durch die Geologie Bad Iburgs verlassen wir nun das Jura und treten ein in die Unterkreide, die mit dem Wealden beginnt, wobei die Schichten, je südlicher wir kommen, bis zu Ebene bei Glane immer jüngeren Datums werden.

Da wäre der Untere Wealden (kruw1) mit dem Wealdensandstein, mehrfach unterbrochen von Schiefertonen, der im Karlsstollen der ehemaligen Zeche Hilterberg wenigstens 80m mißt. Nach Westen, an der Dörenberggruppe, scheint die Mächtigkeit geringer zu werden, hervorgerufen durch Abtragung vor Ablagerung des Osning-Sandsteins. Entstanden ist der Wealden aus abgelagerten Sedimenten unter fla-

cher Wasserbedeckung in brackisch-limnischen Milieu. An der Grenze zwischen unterem und oberem Wealden treten Kohleflöze auf, die durch unvollständige Verbrennung der im Laufe der Zeit im tropischen Klima unter dem Wasserabschluß von Sümpfen und Lagunen angehäuften Pflanzenteile entstand. Diese Flammenkohle (f) hat einen Kohlenstoffanteil von rund 73 Gew.%, 20-25% Aschengehalt und eine Verbrennungswärme von ca. 7400 Kcal/kg. Der Obere Wealden (kruw2), bestehend aus dunklen Schiefertonen mit Kalklagen, konnte nur südöstlich des Limberges beobachtet werden. Nach Westen hin nimmt er deutlich ab, während er südlich des Dörenberges ganz fehlt.

Damit wären wir wieder beim Osning-Sandstein (kru1), der noch einmal über das gesamte Iburger Gebiet hinwegzieht, angefangen am Urberg über Laeregge bis hinunter zum Hohnsberg (Urberg, Laeregge: Unteres Hauterivien; Hohnsberg: Oberes Valanginien). Beim Betreten des großen Hohnsberg-Steinbruchs fallen sofort die buckeligen, mit Höhlungen versehenen und wie in Glut leuchtenden Felswände auf. Die leuchtende Farbe wird durch den starken Okkergehalt hervorgerufen, der geschlammmt 71% Eisenoxyd enthält und als „Hilter Goldokker“ sehr geschätzt war.

Südlich folgen sehr geringe tonige Ablagerungen, die dem Mittleren Alb (kru2a) angehören, und dann schließlich der dunkle Flammenmergel (kru2b) des Ober-Alb, ein kalkig-toniges Gestein mit hohem Kieselsäuregehalt von dunkelgrauer oder gelbgrauer Farbe, das mit hellen Streifen durchzogen ist. Eine Analyse von Wilhelm HAACK in der Tegelhede ergab 15,5% Calciumcarbonat, 13,7% Aluminiumoxyd entsprechend 33,38% wasserhaltigem Ton. Er wurde unter

Bad Ischberg

leben · erholen · einkaufen freizeit · gesundheit

ruhigen, marinen Verhältnissen abgelagert, und aufgrund seiner Weichheit sind in ihm Längstäler angelegt.

Von der Unterkreide nun zur Oberkreide, vertreten mit den Stufen des Turon und Cenoman.

Über dem Flammenmergel folgen dunkel-graue oder gelblich-graue, tonige Mergel, die nach oben in hellgraue Mergel übergehen und leicht zerbröckeln, der Cenomanmergel (kro1a). Hier liegt auch der Grund, daß dort, wo sich die Schichten befinden, ein Längstal erstreckt.

Danach kommt der Cenomanpläner (kro1B), ein grauer mergeliger „Wasserkalk“, der in kleineren Aufschlüssen die Schichtung nicht erkennen läßt, da er von zahlreichen, nach allen Richtungen gehenden Klüften durchzogen wird. Er bildet den nördlichen Steilhang der Plänerkette mit einer Mächtigkeit von etwa 70 Metern.

Darauf folgt als dritter im Bunde, ohne scharfe Grenze, der Cenomankalk (kro1g), ein sehr heller, selten grauer oder gelblich dickbankiger, muschelartig brechender „Fettkalk“. Gelegentlich finden sich auch dunkle, nicht weit aushaltende Mergellagen. Aufgrund seiner Festigkeit bildet dieser Kalk den Kamm der nördlichen Plänerkette.

Nun gelangen wir zum Turon, der den westlichen Abhang der Plänerkalk-Bergkette einnimmt und aus Kalken und Mergeln besteht. Der Kalkstein ist ein überwiegend aus Calciumcarbonat bestehendes Sedimentgestein (Ablagerungsgestein), das durch chemische und biologische Vorgänge im Meer abgelagert wurde.

Der Mergel ist auch ein Sedimentgestein, welches in einem bestimmten Mischungsverhältnis neben Kalk noch Ton enthält; Mergelsteine sind Ablagerungen ehemaliger Weichböden.

Die Labiatus-Schichten (kro2a) sind vorwiegend mergelig ausgebildet, doch treten auch mergelige Kalke in ihnen auf. In einer Grube am Südhang des Kleinen Fredens ist der Mergel in 7 Meter Mächtigkeit entblößt. Die verhältnismäßige Weichheit der Gesteine bewirkt, daß in diesen Gebieten das Gelände sich verflacht und gewöhnlich von ziemlich tief eingeschnittenen schmalen, den Plänerzug in zwei Parallelkämme zerlegenden Längstal eingenommen wird.

Weiter folgen die Lamarcki-Schichten (kro2ß), die wieder aus festeren Kalken bestehen, die sich durch gute Schichtung auszeichnen und nur mit dünnen Mergellagen wechselagern. Meist sind sie grau, oft auch dunkel geflammt und mit einem regelmäßigen Kluftsystem versehen.

Den Schluß unserer Kalke bilden die Scaphiten-Schichten (kro2β) aus grauem, oft geflecktem „Wasserkalk“ im Wechsel mit grauem Mergel. Sie ziehen sich mit meist flacherem Einfallen als die älteren Plänerschichten bis in die Ebene hinein, hier dann bald vom Lößlehm verdeckt.

In Brunnen bei Glane trat in den Bohrungen der dunkle Flammenmergel in mehreren Metern Mächtigkeit wieder auf, zum Beispiel stand er in einem Keller nahe der Kirche an, und nicht wie erwartet der Emscher Mergel (kro3), wonach hier bedeutende Verwerfungen vorhanden sein müssen, was jedoch wegen der Diluvialbedeckung noch nicht feststellbar war.

In unserem Kartenausschnitt haben wir dann noch den oberkretazischen Gesteinen bedeckenden Lößlehm.



In der Würm-Eiszeit wurde Lößstaub im bergigen Teil Iburgs und mit verminderter Mächtigkeit in die Ebene hinein abgelagert. Durch einsickernde CO₂-haltige Niederschlagswasser fand eine Entkalkung und damit Verlehmung statt, der sogenannte braune Lößlehm. Seine Mächtigkeit, die bei flacher Lagerung 1-2 m beträgt, kann am Fuße der Hänge bedeutend größer werden und wohl 5m übersteigen.

Im flachen Teil Iburgs finden sich Sande, kiesige Sande und sandige Lehme, abgelagert in der Saale-Eiszeit. Vor 230 000 Jahren stieß das Eis dieser vorletzten Eiszeit mehrmals aus dem skandinavischen Raum hierher. Dabei wurde im sogenannten Drenthe-Stadium das ganze Münsterland bis hin zur Rheinmündung mit Eis bedeckt.

Zunächst ist das Eis wohl, unter Umgehung des Teutoburger Waldes von Nordwesten her in die westfälische Bucht eingedrungen. Das Eis hat dabei sehr viele Geschiebe aus dem südschwedischen Raum mittransportiert. Dieser Eisstrom, der sogenannte „Emsland-Gletscher“, füllte dann die ganze westfälische Bucht, und damit auch dieses Gebiet, mit Eis aus. Nach einigen Jahrtausenden schmolz das Eis, bedingt durch klimatische Veränderungen. Die mitgebrachten Gesteine und Gerölle blieben zurück oder wurden in reißenden Schmelzwasserflüssen noch ein Stück in Richtung der Entwässerungsrinnen transportiert.